



## Sie gingen durch die Hölle

*Tag der Verschleppten 2014*



Seit 1995 wird am bzw. um den 5. Januar herum im Gebäude des Bonharder Evangelischen Gymnasiums Petöfi Sándor der Verschleppten gedacht, die Anfang 1945 in die Sowjetunion zur Wiedergutmachung verschleppt wurden.

Dieses Jahr kam es am 7. Januar zur Gedenkfeier, wo Gábor Andorka, Direktor des Gymnasiums, die Anwesenden begrüßte. Traditionsgemäß wurde das Ereignis musikalisch vom deutschen Chor untermalt. Festredner war Geschichtslehrer Péter Friesz aus Petschwar, der auch über seine persönliche Betroffenheit sprach. Seine Großeltern väterlicherseits wurden auch verschleppt, sie gingen „in Russland“ durch die Hölle. Es erklang das Gedicht Zur Heimat zieht

der Brotgeruch von Wilhelm Knabel, und Elisabeth May aus Bohl, die letztes Jahr Prämierte der Ausschreibung „Im Gedenken an die Verschleppten“ war, trug zwei Gedichte in der Mundart vor.

Zum dritten Mal hatte die deutsche Selbstverwaltung in diesem Jahr den Wettbewerb ausgeschrieben, zur Preisverleihung kam es im Rahmen der Gedenkfeier. Eingesendet wurden zehn Arbeiten, zum Großteil von Schülern des Garay Gymnasiums in Szekszárd. Doch ihre Gesprächspartner waren überwiegend aus Bonnhards Umgebung (Zomba, Kölesd, Kisdorog, Szekszárd, Bátaszék, Mecseknádasd, Bikács) eine Arbeit kam aus Keszöhidegkút und eine aus Bonnhard. Letztere fasst jedoch auch die Er-

eignisse der gesamten Region Völgyseg/Talboden zusammen. Die Jury beschloss, alle Teilnehmer mit einem kleinen Sonderpreis zu prämiieren. In der Kategorie Schüler entstanden folgende Ergebnisse: 1. Zsuzsanna Elblinger, 2. Dominik Ször, 3. Raul Ionescu. Ihre Lehrer sind László Nagy und István Werner. In der Kategorie Erwachsene wurde nur ein erster Preis verteilt, dieser ging an Annamária Lohn.

Zum Abschluss der Feier wurden an der Gedenktafel an der Wand des Gymnasiums Kränze der Erinnerung niedergelegt.



al

Foto: Viktor Lohn

## Sehr geehrte ungarndeutsche Landsleute!

Bei den Parlamentswahlen 2014 bietet sich für die Nationalitäten - und somit auch für die ungarndeutsche Gemeinschaft - das erste Mal die Möglichkeit, einen eigenen Abgeordneten ins Parlament zu wählen!

Die deutsche Nationalitätenliste mit den Kandidaten der Ungarndeutschen wird von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen gestellt, und unsere Abgeordneten werden von uns, den Wahlbürgerinnen und Wahlbürgern der

ungarndeutschen Gemeinschaft gewählt. Dazu müssen wir uns aber - bis zum 15. Tag vor den Wahlen - auf die Wählerliste der deutschen Nationalität aufnehmen lassen und auf dem dafür bestimmten Formular extra ankreuzen, dass diese Registrierung auch für die Parlamentswahlen gelten soll. Die Wählerliste gilt nicht nur für eine einzige Wahl. Wer sich also bereits jetzt als Angehöriger der deutschen Nationalität registrieren lässt, muss sich für die Wahlen der Nationa-

litäten-Selbstverwaltungen im Herbst 2014 nicht mehr extra registrieren. Er bleibt solange auf der Wählerliste, bis er nicht darum ersucht, ihn von dieser zu streichen. Das Antragformular - welches frei kopiert, oder auch vom Internet heruntergeladen werden kann - wird von den Wahlorganen ab dem 1. Januar 2014 jedem Haushalt in einem Exemplar zugeschickt.

Der Antrag zur Aufnahme auf die Wäh-

*Fortsetzung auf Seite 12*

## Sie fördern die Entfaltung von Talenten



In den letzten Augusttagen durften sechs Pädagogen des Bonnharder Petőfi Sándor Evangelischen Gymnasiums im Budapester Nationaltheater die Auszeichnung „Bonis Bona - Für die Talente der Nation“ entgegennehmen. Mit diesem Preis wurde ihr vorbildliches Engagement in Bezug auf Förderung von Talenten und deren Vorbereitung auf

Wettbewerbe gewürdigt. (Bonis bona discere kommt aus dem Lateinischen und bedeutet: Von Guten Gutes lernen.)

Es würde eine Weile dauern, wollte man alle Ergebnisse aufzählen, auf die die sechs Geehrten des PSEG stolz sein dürfen (namentlich: László Gruber, Dr. Sándor Katz, Judit Vrboszki Lencz, István Nagy, Erika Tamás, Péter Wiandt –

in alphabetischer Reihenfolge). In den drei Kategorien - hervorragende Wettbewerbsvorbereiter, Talentspender und Talentsförderer - gab es rund 800 Nominierungen. 437 Preise wurden verliehen.

„Ich bin stolz auf meine Kollegen, die Auszeichnungen gingen an die Richtigen“, meinte Gábor Andorka. Der Direktor des Gymnasiums führte aus: „Für ein Institut und dessen Leiter ist es immer eine große Freude, wenn die dortige niveauvolle Arbeit anerkannt wird. Es ist bemerkenswert, dass unter den ausgezeichneten sechs Lehrer aus Bonnhard sind.“ Laut Gábor Andorka sind diese Auszeichnungen, neben den Wettbewerbsergebnissen, sehr wichtig und geben den Pädagogen neue Kraft, ihre Arbeit fortzuführen.

nach Balázs Vizin (stark gekürzt)  
deutsch von MZN

## Für die Kultur der Nationalitäten in Ungarn

### Auszeichnung an Theresia Rónai



Theresia Rónai, geb. Kiszler, durfte am 8. Dezember in Budapest die Auszeichnung Pro Cultura Minoritatum Hungariae entgegennehmen. Diese Anerkennung, gegründet 2005, wird jenen

Personen zugesprochen, die Herausragendes für Kunst und muttersprachliche Kultur der in Ungarn beheimateten nationalen und ethnischen Minderheiten tun.

Zur Auszeichnung gehört eine Plakette mit einem Biloba-Blatt, als Symbol der Zusammengehörigkeit.

Mit ihren Schülern nahm T. Rónai an Wettbewerben teil, tanzte, sang und spielte mit ihnen, sie förderte Jahre lang den Schüleraustausch mit Wernau und Bautzen. Begeistert leitete sie Jahrzehnte hindurch das deutsche Nationalitäten-

Leselager in Waroli, an das sich unzählige ihrer Schüler auch heute noch gerne erinnern und mit Begeisterung darüber sprechen. Sie pflanzte in viele für immer die Verbundenheit mit dem Ungarndeutschtum.

Theresia Rónai feierte Ende Dezember auch runden Geburtstag. Wir gratulieren sowohl zur Auszeichnung als auch zum Geburtstag und wünschen ihr alles Gute, vor allem gute Gesundheit, damit sie noch lange für ihre Familie, aber auch für uns Ungarndeutsche tätig sein kann.

al

## Merész-Konrád-Preis an Katalin Zsók



Kindergärtnerin Katalin Zsók, geb. Szeibert, erblickte das Licht der Welt in Ófalu/Ohfallo. Herkunft, Dialekt in Familie und Dorf, die deutschsprachige Grundschule beeinflussten ihr Leben und ihre Berufswahl.

1976 erwarb sie ihr Diplom als Kindergärtnerin in Kecskemét. 1977 heiratete

sie Antal Zsók, das Ehepaar bekam zwei Kinder, Éva und Balázs. Die 3-jährige Enkelin Hanna bringt neue Freude ins Leben der Familie.

Von 1980 an arbeitete Kati im Kindergarten Malom, als Kindergärtnerin, später als Stellvertreterin.

Fortsetzung auf Seite 4

## Wernau-Bonnhard 25



2014 wird die Partnerschaftsbeziehung zwischen Wernau (D) und Bonnhard 25 Jahre alt. Die beiden Gemeinden möchten dieses Jubiläum würdig feiern. Um

die Einzelheiten zu besprechen, reiste Bürgermeister Armin Elbl mit Andreas Merkle und Ali Freistädter nach Budapest. Bürgermeister Árpád János Potápi empfing die Gäste in der Hauptstadt in seinem Büro im Parlament. An der Besprechung nahmen auch Ilona Köhler Koch, Vorsitzende der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung, und Hilda Markovics, Mitglied der Selbstverwaltung, teil. Entschieden wurde, dass in Bonnhard am 9. August 2014 anlässlich des Tarka Festivals und am 10. August 2014 im Rahmen des Sommerfests die

Feierlichkeiten zum 25 jährigen Jubiläum begangen werden. Aus Wernau erwartet man in der Stadt der Perczels ca. 50-60 Gäste. 2015 laden die Wernauer ihre ungarischen Freunde in ihre Stadt ein um auch dort das Jubiläum zu feiern.

Bonnhard bereitet auch eine Ausstellung vor, in der die Höhepunkte der partnerschaftlichen Beziehung gezeigt werden.

Auch Werke von Wernauer Künstlern sollen gezeigt werden.

Zsófia Varga

deutsch von M. Zulauf-Nagel

## Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen



Am 1. September wurde Gábor Andorka im Rahmen eines Gottesdienstes feierlich in sein Amt als Direktor des Bonnharder Sándor Petöfi Evangelischen Gymnasiums und Schülerheimes eingesetzt.

„Sie sind Bibliothekar-Geschichtslehrer, Diplom-Politologe, Historiker und Religionslehrer, und haben eine Ausbildung als Bildungsinstitutsleiter. Es bedeutet einen breiten Interessenkreis. Mich würde interessieren, welche Bücher sich auf Ihrem Nachtschrank stapeln.“

„Ich verrate es Ihnen: Ich mag überaus die lateinamerikanischen Schriftsteller, Fantasy-Literatur, spirituelle Geschichten, Fachbücher und noch mehr vielleicht die Märchen.“

„Auch Sie kamen als eine Art ‚junger Prinz‘ – Sie sind ja mit Ihren 35 Jahren sehr jung – an die Spitze eines Institutes mit bedeutender Vergangenheit.“

„Ich verbrachte schon ein Jahr hier am Gymnasium, so habe ich genaue Vor-

stellungen, wie unsere Schule werden bzw. bleiben soll. Was bisher gut funktionierte, möchte ich unverändert lassen – so z.B. die Fähigkeit, Initiativen zu ergreifen, exzellentes Bildungsniveau, eine hohe Zahl an Studienplätzen. Unsere Aufschlussprogramme funktionieren gut, das Talentförderungsprojekt ist, so denke ich, beispielhaft.“

„Neben Wissen und Engagement der Pädagogen sind auch die passende Umgebung und die pädagogischen Mittel zur Übergabe des Wissens notwendig.“

„Die meisten Entwicklungen wurden durch Bewerbungen realisiert, dies bleibt wahrscheinlich auch in Zukunft so. Wir versuchen unsere Umgebung immer komfortabler, ‚grüner‘ zu gestalten. Im Sommer wurde unsere Bibliothek in zwei Klassenräume umgesiedelt, so gibt es keinen ‚lagerraumhaften‘ Charakter mehr, im Wohnheim bekamen einige Zimmer neue Teppiche, um nur einige Beispiele zu nennen.“

„Über Entwicklung der Umgebung, Entfaltung des Geistes hinaus achten Sie auch auf die Bedürfnisse der Seele.“

„Mein Großvater war evangelischer Pfarrer, mein Vater ist Inspektor der Superintendentur und Mitglied des Direktorenrates am Gymnasium. Als ich über die Schwelle des Gymnasiums trat, fühlte ich, ich war angekommen, zu Hause, dass es ein Leichtes sein wird, den christli-

chen Glauben in dieser Gemeinschaft zu behalten, denn eine christliche Existenz ist auch eine gemeinschaftliche Existenz. Deswegen führten wir montagsmorgens in der ersten Stunde die Morgenandacht ein, abends hält Schulpfarrerinnen Hargita Makán im Schülerwohnheim eine gemeinsame Andacht.“

„Sie verdanken auch Ihre Frau, Beatrix Tam, dem Glauben.“

„Sie wurde als junge Erwachsene gläubig. Wir lernten uns im evangelischen Jugendlager kennen. Für sie war ihr Beruf schon immer sehr wichtig, doch sie konnte den Arztberuf für die Familie auch mal in den Hintergrund stellen. Wir geben immer demjenigen die meiste Unterstützung, der sie gerade braucht. Meine Frau schafft eine Atmosphäre zu Hause, dass es immer eine Freude ist, in Szekszárd zu Hause anzukommen. Wir können uns bei den Großeltern kaum für ihre Hilfe bedanken, sie sind immer da, wenn wir sie brauchen. Wir pflegen die Familientradition aus gemeinsamem Entschluss und üben unseren Glauben aktiv aus, und erziehen auch unsere Kinder in diesem Sinne. Wir versuchen nach Gottes Richtlinie zu leben, da es als sicher gilt, wer Gott liebt, dem wendet sich alles zum Guten.“

Beáta V. Gänzler

deutsch von Ferenc Kovács

Foto: J. Losoncz

## Ein Hund im Klassenzimmer – Helfer und Freund



Am 18. November fand in der Vörösmarty Mihály Zweisprachigen Grundschule in Bonyhád eine deutschsprachige berufliche Weiterbildung statt. Gastlehrerin Birgit Pörschke und ihr „Schulhund“ Diego waren am Nachmittag die Hauptdarsteller. Humorvoll und gut vorbereitet stellte Birgit vor, wie Pädagogen mit dem Hund in der Schule arbeiten und Wirkungen erzielen können.

Seit 1990 läuft das „Schulhund“ Projekt in Deutschland. Inzwischen gibt es an über 200 Schulen dieses Programm der tiergestützten Pädagogik, das den Kindern große Freude bereitet und sie gleichzeitig in ihrer Lernentwicklung fördert.

Es gibt viele Voraussetzungen für das Schulhund-Projekt, die erfüllt werden müssen: Der Lehrer und zugleich Hundeführer muss gut vorbereitet sein. Die Kinder müssen etliche Verhaltensregeln befolgen, die Eltern informiert sein. Andererseits kann der Hund in der Klasse

viele positive pädagogische Wirkungen erzielen. Dazu gehören die Reduzierung von psychischem Stress, die Förderung des Selbstwertgefühls sowie der sozialen Kompetenz.

„Diego“, der Schulhund, ist 7 Jahre alt, schwarz-weiß und ein Hütehund-Mischling. Er ist gut ausgebildet und sehr menschenbezogen. Diego ist nicht nur als Schulhund tätig, sondern auch als Rettungshund ausgebildet, der vermisste Menschen suchen kann. Er hat uns mit Bellen begrüßt und ist während des Vortrags im Klassenzimmer herumgelaufen. Genau wie es die Schüler im Unterricht können, konnten auch wir Diego immer wieder streicheln, wenn er den Kontakt zu uns gesucht hat. Die entspannte Atmosphäre, die dadurch entstand, konnten wir alle spüren.

Im Unterricht lindert der Schulhund die innere Unruhe, kann aber auch viele andere Aufgaben in der Klasse erfüllen, z.B. bei der Wortschatzarbeit helfen, den richtigen Umgang mit Tieren vermitteln, die Kinder zur Satzbildung und Kommunikation anregen und unsicheren Kindern das laute Lesen erleichtern. Gerade auch Kinder, die es in der Schule nicht leicht haben, können mit Hilfe des Schulhunds Erfolge erreichen.

Mit vielen praktischen Übungen, bei denen wir Lehrer in der Schülerrolle waren und die Wirkung real erfahren konnten, sind die 90 Minuten schnell vergangen.

*Maria Rein-Bábel*

### **M-Konrád-Preis...**

*Fortsetzung von Seite 2*

1989 erwarb sie unter den Ersten das Diplom zur Deutschen Nationalitäten-Kindergartenpädagogin.

Für das Schuljahr 2000/2001 wurde sie mit leitender Funktion beauftragt.

Bis zum Sommer 2012 arbeitete sie als Stellvertreterin weiter, dann wurde sie für ein Schuljahr Leiterin von Krippe und Kindergarten Varázskapu.

Katalin Zsók war stets engagiert, setzte sich für die Belange des Kindergartens ein. Sie liebte die Kinder, hatte gute Beziehungen zu den Eltern, schätzte die Kollegen.

Bis zu ihrer Pensionierung managte sie hervorragend ihren Kindergarten.

*(aus der Laudatio)  
deutsch von MZN*

## Gedenkplakette ans Völgység- Museum

Die Abteilung für kleine Museen bei der Gesellschaft Pulszky hielt Ende September ihre Fachtagung, wo auch die Gedenkplakette Ildikó Poroszlai vergeben wurde.

Diese Auszeichnung bekommen jedes Jahr die Mitarbeiter eines kleinen, regionalen Museums für herausragende fachliche Tätigkeit. Die Plakette wurde vom Museum in Százhalombatta gestiftet und nach der früh verstorbenen Direktorin I. Poroszlai benannt.

In der Würdigung wurden die jahrzehntelange fachkundige Tätigkeit des Völgység Museums, die zahlreichen Publikationen, die Erneuerung der Dauerausstellung (2011), die niveaувollen Wechsellausstellungen sowie die erfolgreiche museumspädagogische Tätigkeit hervorgehoben. Direktor Dr. Zoltán Szóts übernahm diese Anerkennung im Bihari Museum in Berettyóújfalu.

(Der Festakt findet von Jahr zu Jahr an einem anderen Ort statt, nämlich in jenem Museum, das im Jahr zuvor mit der Ildikó Poroszlai Plakette ausgezeichnet wurde.)

*lohn, nach Informationen von szirenke*

## Deutscher Kalender 2014



Das Jahrbuch der Ungarndeutschen, der Deutsche Kalender 2014, kann in den Geschäftsstunden im Büro der Deutschen Selbstverwaltung gekauft werden.

## Kakasder in der Partnerstadt Radibor



Zum 35. Male wurde in der Kockrscher Partnerstadt Radibor auf der Insel des Parkteiches das Abfischfest veranstaltet. Die Zuschauer konnten bei herrlichem Herbstwetter die Ereignisse und das Schlachten der Karpfen live erleben. Auch das Filetieren und das Räuchern

konnte man mitverfolgen. Die vorbereiteten Leckereien verbreiteten einen angenehmen Duft, so dass die Stände gut frequentiert wurden. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Fischsuppe, die von den ungarischen Gästen gekocht wurde. Die weit gereisten Gäste bereiteten ihre eigene Fischsuppe, die nur aus Fischköpfen bestand, der aber kurz vor dem letzten Aufkochen noch die Mischmilch und der Roggen zugesetzt wurden. Nachdem die ersten mutigen Einheimischen die Suppe gekostet hatten, blieb kein Tropfen mehr im Kessel übrig. Auf der kleinen Insel und um sie herum herrschte lebhaftes Treiben. Neben den zahlreichen Ständen, in denen die Händler ihre

Waren feil boten, konnte man sich an der Gulaschkanone laben und sich von einem Pilzberater fachkundig informieren lassen.

Mit den Zuschauerzahlen war man in diesem Jahr zufrieden. Natürlich war die ungarische Fischsuppe sehr verlockend, und so wird es auch bleiben. Überhaupt fühlten sich Gäste und Gastgeber recht wohl. Die Besucher lernten diesmal mit der Sächsischen Schweiz ein weiteres Stück von Sachsen kennen. Mit Freude wurde unsererseits die Einladung zum nächsten Schlachtfest in Kakasd angenommen.

Heinz Noack

## Großmanoker in Dol-de-Bretagne

Zwei Großmanoker Lehrer, Gabriela Herger Macsek und Tibor Németh, waren im Sommer mit zehn Schülern unter 16 Jahren in Frankreich in einem Ferienlager für Jugendliche, wo sie sich schon das sechste Mal mit Schülern aus Jablonka (P), Reichelsheim (D) und Dol-de-Bretagne (F) trafen.

„Dol-de-Bretagne liegt 2019 km von Großmanok entfernt. Eine riesige Entfernung.“

„Wir sind auch nicht durchgefahren. In Reichelsheim legten wir einen Zwischenstopp ein. Mit dieser deutschen Gemeinde, mit Jablonka (P) und Dol-de-Bretagne (F) bewerben wir uns seit sechs Jahren erfolgreich um die Teilnahme am Ferienlager. In unserer Stadt wird das Programm vom Verein Freundeskreis Großmanok-Reichelsheim betreut.“

„Was bringt ein solches Ferienlager?“

„Sehr vieles, es eignet sich z.B. als Sprachübung. Unsere Deutsch- und Englischkenntnisse konnten wir sehr gut einsetzen. Wir bekamen auch einen Einblick in Kultur, Kunst und den Alltag der anderen. Aber auch eine Kostprobe von ihren Essgewohnheiten. Ideal wäre, wenn vier Jahre lang immer die Gleichen in die vier Länder reisen könnten. So

würden sich auch enge Freundschaften bilden. Jedes Jahr hat das Lager eine Thematik. Das Motto dieses Jahr war „Sonne, Wind, aktiver Umweltschutz – unsere Welt in der Zukunft.“

„Sonne und Wind hatten sie auch so genügend.“

„Dol-de-Bretagne liegt am Atlantischen Ozean. Bei Ebbe zieht sich das Wasser 12 km zurück. Wir legten oft 10 km zurück, manchmal im kniehohen Schlamm, manchmal im heißen Sand. Einige wagten sich sogar in den 17°C kalten Ozean.“

„Wo waren sie untergebracht?“

„In einem Internat. Wir wohnten in „internationalen“ Zimmern, d.h., dass in jedem alle vier Nationen vertreten waren.“

Das funktionierte sehr gut. Mehrere Aufgaben mussten sogar in internationalen Gruppen gelöst werden. Wir teilten die ganze Woche auf, jeden Tag stellte eine andere Gruppe ihr Land und ihren Wohnort, z.T. nach vorgegebenen Aspekten, vor. Eine Aufgabe war z.B., dass jedes Land von einem seiner berühmten Denkmäler ein Mosaikbild anfertigt. Wir stellten die ungarische Krone dar. Diese Arbeiten wurden im örtlichen Rathaus ausgestellt.

Auf dem Rückweg machten wir in Paris Halt. Das war für alle ein tolles Erlebnis. Eine Nacht verbrachten wir wieder in Reichelsheim.

Es fiel uns schwer, von unseren Gastgebern Abschied zu nehmen. Wir würden gern 2014 die Schüler nach Jablonka mitnehmen. Wir hoffen, dass wir uns auch im nächsten Jahr erfolgreich bewerben und erneut zehn Jugendliche um tolle Erlebnisse und Erfahrungen reicher werden.“



Beáta V.Gänzler  
deutsch von MZN

## Es gibt keine Zufälle - nur Gottes Vorsehung



Margit Krász, geb. Krémer, begann die Schule ohne ungarisch zu sprechen. Ihre Identität war stark, sie musste diese weder entdecken, noch suchen. Umso mehr ihre Ahnen. Sie fühlt, der liebe Gott lenkte sie immer in die Richtung, das Haus zu finden, aus dem ihr Urvater Anfang der 1700er Jahre nach Ungarn aufbrach.

„Stammbaumforscher müssen wahre Detektive sein.“

„Ich würde uns eher als Sammler bezeichnen - ich sammle Erinnerungen, Andenken und Freunde. In meinem Heimatdorf Klamánok /Kismányok erzählten meine Urgroßeltern viel über die Familie, über ihr Leben und ihre Bräuche. Aber erst als junge Erwachsene begann ich mich für die Vergangenheit zu interessieren. Da lebten leider die Urgroßeltern nicht mehr.“

„Klamánok ist ein winziges Dorf. Für ein paar Dutzend Kinder wurde eine Schule aufrechterhalten?“

„Zu meiner Zeit gab es die Grundschule. In meiner Altersklasse wurden einige eingeschult, ohne ein Wort ungarisch zu sprechen. Wir saßen vormittags im Unterricht, hörten zu und am Nachmittag erklärte uns der Lehrer auf Deutsch, was er am Vormittag ungarisch erzählte. Nach einigen Monaten sprachen wir alle ganz gut ungarisch. Als ich zehn war, zog ich 1959 mit meinen Großeltern nach Großmanok.“

„Wie ging es nach der Schule weiter?“

„Ich wurde Pädagogin. Zu den Andenken sammelte ich Kinder um mich

herum. Und auch einen Mann. Wir bekamen zwei Kinder und sind inzwischen dreifache Großeltern. Nelli und ihr Mann ließen sich mit ihren zwei Kindern in Wernau nieder. Unser Sohn Béla lebt mit seiner Familie in unserer Nähe.“

„Inzwischen sind Sie in Pension, aber nicht im Ruhestand. Sie sammeln Volksbräuche, bearbeiten sie, dolmetschen, pflegen die partnerstädtische Beziehung, bringen sich in der Kirchengemeinde ein, sind aktiv im Traditionspflegeverein, sind Mutter, Großmutter und Ehefrau. Wie bleibt da noch Zeit für die Ahnenforschung?“

„Vor Jahren rief mich ein Verwandter aus Budapest an, er hätte in Szekszárd zu tun, ob ich evtl. die Veranstaltung besuchen würde, zu der er käme. Dies war nichts anderes als ein Vortrag des Arbeitskreises Ungarndeutscher Familienforscher – AkuFF. Auch eine meiner Kolleginnen interessierte sich fürs Thema, so nahm ich Elza Hadikfalvi Mányoki mit, damit wir dann gemeinsam nach unseren Ahnen forschen.“

„Es müssen inhaltsreiche sechs Jahre gewesen sein. Sie fanden schließlich, wonach sie suchten: Ihre Ahnen.“

„Mein Urgroßvater und seine Brüder gingen öfter nach Ismi zur Kerb. Die zwei Brüder heirateten auch dorthin. Auf den Spuren der Geschwister fand ich die ganze Familie. Die Bibliothek des Vereins zur Erforschung der ungarischen Familiengeschichte umfasst rund 650 Bände. Da fiel mir das Familienbuch von Dr. György Müller über Ismi in die Hände. In dem konnte ich die Spuren meiner Ahnen bis in das 17. Jh. zurückverfolgen.“

„Oft wurden Sie mit Überraschungen konfrontiert.“

„In der Chronologie stieß ich auf eine meiner Urmütter (um 1700), die auch die Urmutter des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower war. Natürlich schrieben sie sich damals noch Eisenhauer.“

„Ihr eigener Stammbaum-Ast steht ihrem Herzen verständlicherweise näher.“

„Als ich schon wusste, wer meine Ah-

nen waren, woher wir stammen, kam die Frage, wo ich in Deutschland nach Ober-Gersprenz suchen sollte. Zu jener Zeit hatten wir Gäste aus Reichelsheim. Auch mit ihnen teilte ich meine Freude und meine Ratlosigkeit. Daraufhin schrien sie fast, Ober-Gersprenz (und Unter-Gersprenz) würden inzwischen zu Reichelsheim gehören. Vielleicht fand ich deshalb keine Spuren. Was ist das, wenn nicht die Hand Gottes? Unsere Freunde boten an, wenn möglich, mir die Kopien der Heiratsurkunden zuzuschicken. Nach einigen Wochen öffnete ich aufgeregt den Umschlag und las: Die Witwe des Hans Krämer, Margaretha Nagel (\*1664) schloss die Ehe mit dem Sohn des Philipp Krämer, Anthonius Krämer (am 5. März 1691), also mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Die Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet. Barbara starb mit acht. Die anderen, unter ihnen Johann Philipp, erreichten wahrscheinlich das Erwachsenenalter. Johann Philipp ganz gewiss, denn er wurde der direkte Ahne meines Vaters und der, laut Aufzeichnungen, nach Ungarn auswanderte. Sie ließen sich in Mucsfa nieder und zogen von dort in den 1740er Jahren nach Klamánok. Ich weiß nicht, warum sich gerade der älteste Sohn (\*20.04.1692) auf den Weg machte.“

„Zu guter Letzt konnten Sie sogar das Haus ihrer Ahnen sehen.“

„Ich bekam nicht nur den Auszug aus dem Geburtenregister, sondern auch die Botschaft, das Haus meiner Ahnen stünde noch und ich wäre herzlich eingeladen, es mir anzusehen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, das Zuhause anzuschauen, in dem vor 400 Jahren Philipp Krämer der Ältere zur Welt kam. Ja vielleicht sogar schon seine Ahnen. Das Gefühl, das mich ergriff, als ich die Kirche betrat, in der sich Johann Philipp und Katharina das Ja-Wort gaben, ist nicht zu beschreiben. Mit Tränen in den Augen betete ich und bedankte mich für diese Reise, die ich sowohl im Herzen als auch in Wirklichkeit getan habe.

Fortsetzung auf Seite 17

## Sprechen Sie Deutsch?

### Austauschprogramm zwischen Treuchtlingen und Bonyhád



Der Austausch zwischen der Senefelder Schule in Treuchtlingen und dem Sándor Petőfi Evangelischen Gymnasium von Bonyhád (initiiert, organisiert und von engagierten Lehrern am Leben gehalten) blickt auf eine 22jährige Vergangenheit zurück. Die Lehrer mobilisierten jährlich die jungen Generationen, damit sie die andere Sprache, Kultur und das Land besser kennen lernen. Im Laufe der Jahre wurden Freundschaften geschlossen, die für viele Jahre geblieben sind.

Am 13. September (Freitag) kamen unsere deutschen Austauschschüler an. Am Austauschprogramm nahmen 17 deutsche und genau so viele ungarische Schüler teil. Die Gäste blieben eine Woche bei uns. Während dieser Tage mach-

ten wir viele Ausflüge: Bonyhád, unsere Schule, die Hauptstadt Budapest, das wunderschöne Pécs mit dem Zsolnay-Viertel wurden ihnen vorgestellt. Die deutschen Jugendlichen fühlten sich gut bei uns. Wir hofften es, weil wir uns viel Mühe gaben, hilfreich und gastfreundlich zu sein. Nach ihren Erzählungen sammelten sie viele schöne Erfahrungen. Ihr Aufenthalt in Ungarn ging am 19. September mit einer Abschiedsparty zu Ende. Im nächsten April treffen wir uns wieder, dann fährt eine Gruppe aus unserer Schule nach Treuchtlingen, auch für eine Woche.

Ich stellte meinen Mitschülern einige Fragen, die Antworten sind lehrreich.

Boglárka Simcsik

„Was hat dir am meisten gefallen?“

„Ich dachte, dass mein Gast zurückhaltend sein wird, und sie nicht mit mir sprechen wird. Ich hatte Angst, dass wir andere Gewohnheiten und Verhaltensnormen haben, und früher oder später daraus Probleme entstehen, was aber

überhaupt nicht passierte. Wir kamen sehr gut miteinander aus. Das war aber auch anstrengend, weil ich mich sehr auf die deutsche Sprache konzentrieren musste.“

Nikolett Ferkelt

„Niki, du hast keinen Austauschpartner genommen. Bedauerst du das nicht?“

„Einerseits bedauere ich es, es wäre gut zu wissen, ob ich mit einer Deutschen richtig kommunizieren kann.“

Adrienn Friedrich

„Adri, du hättest mit der Möglichkeit gelebt, aber jetzt hast du keinen Partner bekommen. Warst du sehr traurig?“

„Ja, ich war ein bisschen traurig, weil ich wirklich erleben wollte, wie die Sprache in der Praxis funktioniert. Ich hoffe, dass ich nächstes Mal eine Partnerin finde.“

„Welche Vorteile hat deiner Meinung nach ein solches Programm?“

„Man kann die Sprache üben und ausländische Jugendliche kennen lernen.“

Alexandra Nagy

PSEG, 9/d

## Im Mittelpunkt: Beruf und Familie



Mehr als zwei Dutzend Gäste begrüßte in den letzten anderthalb Jahren die Programmreihe Montagsgespräche. Wir riefen das Programm ins Leben, damit wir uns besser kennenlernen. Es sollen sich gebürtige oder mit der Gemeinde verbundene Großmanoker den Großmanokern vorstellen. In jüngster Vergangenheit hielten wir unsere Treffen im Klubzimmer der Deutschen

Selbstverwaltung ab. Dank Elza Hadikfalvi Mányoki, Mitglied des Vorstandes, konnten wir uns in der schönen Umgebung wirklich wie zu Hause fühlen. Am 18. November war Margit Krász Krémer unser Gast, am 2. Dezember erzählten dann die in Großmanok geborene Hilda Markovics Schreiber und ihr Mann über ihr Leben. Misi improvisierte sogar eine kleine Ausstellung seiner Ikonen.

Die Erzählung von Hilda und Misi verlief nicht lange zweigleisig, denn sie verbanden ihr Leben schon in jungen Jahren, noch in den Schulbänken des Gymnasiums miteinander. Sie waren beinahe noch Kinder, als ihr Erstgeborener, Márk zur Welt kam. Und dann gleich die Verantwortung: Für den Unterhalt brauchte man Geld. Misi wurde Dekorateur und mit diesem Beruf ver-

suchte er auch zum Ernährer der Familie zu werden. Dies gelang auch mit ein wenig elterlicher Unterstützung.

Ihre Elternhäuser gingen mit gutem Beispiel voran. Hildas Eltern gaben Pflichtbewusstsein und die Wichtigkeit der Familie mit auf den Weg. Als drittgeborenes Mädchen wurde sie verwöhnt. Sie war schon damals nicht auf den Mund gefallen, was ihr später zu Gute kam. Bei Misi war es ähnlich: lebensstüchtig, immer auf die Füße fallend. Dies war besonders in schwierigen Lebenssituationen von Bedeutung. Auch heute erweist es noch gute Dienste, dass er offen für die Welt ist, dass er seine Experimentierfreude und die Bereitschaft, neue Dinge anzunehmen, beibehielt. Hilda wurde Erzieherin und erzielte in ihrem Beruf

Fortsetzung auf Seite 9

## Aussprachewettbewerb im Gymnasium

Jedes Jahr veranstaltet das Gymnasium in Bonnhard im Herbst einen deutschen Aussprachewettbewerb.

Dies erfolgte jetzt am 19. Oktober. Eingeladen wurden die Schüler ab der 5. Klasse, die in der Region lernen. Dieses Jahr meldeten sich erfreulicherweise rund 60 Kinder aus den Grundschulen von Bonnhard, Saksard, Jink, Großmanok, Ziko, Dombowar.

Die Stimmung war, wie jedes Jahr, wieder gut, die Lehrer hatten die Möglich-

keit, mit den Kollegen aus anderen Schulen zu plaudern und ihre Erfahrungen auszutauschen.

Der Wettbewerb hatte traditionell zwei Runden: zuerst wurden frei gewählte Texte vorgetragen, dann kam die entscheidende Runde, wo die Kinder unbekannte, von uns ausgewählte Texte vorzutragen hatten.

In den drei Kategorien hatte es die Jury nicht leicht, so kam es, dass auch geteilte Platzierungen entstanden sind.

Es freut uns, dass die Kollegen diesen Wettbewerb ernst nehmen.

Wir halten es für wichtig, dass die Schüler sehen, welchen Sinn das Sprachlernen hat. Unserem Ziel, die Kinder zum Erwerb der deutschen Sprache zu motivieren, sind wir näher gekommen.

Wir hoffen, dass wir uns im nächsten Jahr im Gymnasium in Bonnhard wiedersehen!

EV

## Wer weiß mehr - Wettbewerb auf Deutsch



In der Städtischen Bibliothek Imre Solymár wurde auch im letzten Herbst schon traditionelle Wettbewerb abgehalten. Man erwartete sowohl Gruppen,

bzw. Schulklassen, als auch Einzelteilnehmer. Diesmal waren die Grundschulen aus Bonnhard sowie die aus Maratz vertreten, und zwar mit sechs gemeinsa-

men und zehn individuellen Produktionen. Die Jury (Hilda Markovics und Udo Pörschke) hatte es nicht leicht, die Kinder waren gründlich vorbereitet.

### Das Ergebnis:

#### Klassen:

1. Vörösmarty, Bonnhard 2/b
2. Grundschule Maratz, 2.-3. Klasse
3. Vörösmarty, Bonnhard, 1/c

#### Sonderpreis:

Széchenyi, Bonnhard 2. Klasse

#### Einzelteilnehmer:

1. Mándity, Hédi, Vörösmarty (2. Klasse)
2. Huger, Attila, Vörösmarty (2. Klasse)
3. Stein, Félix, Vörösmarty (3. Klasse)

al

## Vereinbarung zum 20. deutsch-ungarischen Jugendaustausch 2014

Bei einem mehrtätigen Aufenthalt auf Einladung der Stadt Bonnhard, Komitat Tolna, kam es zu einem abschließenden Höhepunkt, der Vertragsunterzeichnung der 3 Partner, der Stadt Bonnhard, der Stagnum GmbH und dem Schullandheime e.V. Bautzen. An der Vertragsunterzeichnung war als Gast die Vorsitzende der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung Ilona Köhler-Koch anwesend.

Das 20. Jubiläum soll sowohl im Feriencamp am Balaton (29.07.-07.08.) als auch im Schullandheim Bautzen/Burk

(28.07. 06.08.) würdevoll begangen werden. Folklore, Kunst und Sport werden die zentralen Themen sein.

Insgesamt werden in beiden Begegnungen ca. 150 Mädchen und Jungen teilnehmen. 10 ungarische Lehrer werden in Bautzen einen ungarischen Abend gestalten. Bei unserem Aufenthalt besuchen wir zwei Schulen, eine Stadtschule in der gemeinsam Schüler der 1. bis zu 8. Klasse lernen und auch eine Dorfschule. Die Schulen sind nicht nur für das Lernen zuständig, sondern auch Zentren für

Kultur, Sport und Wissenschaft.

Jedes Kind nimmt mindestens an einer AG teil und ist Mitglied eines Chores bzw. einer Tanzgruppe. Jede Klasse fährt einmal im Jahr für eine Woche in ein Schullandheim.

Wir bedanken uns bei unseren Partnern für die interessante und lehrreiche Begegnung mit Schulleitern und Lehrern und freuen uns auf die Zusammenarbeit im Sommer 2014.

Schullandheime e.V.  
Bautzen



## Reise als Belohnung für Gold



Der Chor des Deutschen Nationalitäten-Vereins Bonnhard machte im Oktober einen „Berufsausflug“. Mit dieser Reise bedankte sich die Vereinsleitung bei den Mitgliedern für die Arbeit, die zum Erwerb der Goldmedaille führte.

Vier Tage verbrachte man am Donauknie. Die Organisatoren waren Gábor Fetzner und Mária Bábel-Rein (Vorsitzender und Vize-Vorsitzende des Vereins). Man besichtigte das Heimatmuseum in

Totis/Tata, die Burg in Plintenburg/Visegrád, und sang in Gran/Esztergom in der Basilika. Während der Reise knüpfte der Chor sogar Partnerkontakte zur Deutschen Selbstverwaltung in Wudersch/Budaörs.

Der Ausflug war erlebnisreich und lustig. Die Mitglieder des Chores bereiten sich mit viel Kraft und Energie die nächsten Programme des Jahres vor.

*Ursula Wirth u. Mária Bábel-Rein*

### Beruf und...

*Fortsetzung von Seite 7*

schöne Erfolge. Ihr Engagement wurde mit einer Urkunde des Ministers und dem Konrád-Merész-Preis anerkannt. Die Dankbarkeit der Eltern und Kinder wurde nicht auf Urkunden geschrieben, sie wurden in die Herzen graviert. Hilda ist seit einigen Jahren Vorstandsmitglied der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung, auf ihre Initiative hin wurde in Bonnhard das Kindergartenmuseum gegründet.

Seit 40 Jahren leben sie unzertrennlich zusammen. In dieser Zeit wurde auch ihr zweiter Sohn erwachsen.

Milán Mór wählte den Priesterberuf und dient zurzeit in Sarajevo als Militärpfarrer. Márk schenkte den glücklichen Großeltern zwei Enkelkinder. Er ist sportbegeistert und hat viel Freude am Laufen. 1,5 Stunden lang erzählten sie von der Großfamilie, von den für sie wichtigen Werten. Die Zeit verging wie im Flug, aber die Videokamera und die Fotoapparate verewigten diesen angenehmen und lehrreichen Abend. Wir hoffen, dass wir am gleichen Ort noch weiteren Lebensgeschichten von unseren näheren-weiteren Nachbarn, Dorfbewohnern, lauschen können.

*Beáta V Gänzler*

*deutsch von M. Zulauf-Nagel*

## Galuska-Festival in TEVEL

Auch dieses Jahr wurden die ehemaligen Teveler zum traditionellen Dorffest eingeladen. Der erste Festtag war ausgefüllt mit einem ausführlichen Programm. Bürgermeisterin Margit Héri eröffnete die Feierlichkeit, anschließend fand eine Messe im Freien statt, dann wurden an den Gedenktafeln Kränze der Erinnerung niedergelegt.

Das Fest wurde auf dem Schulgelände abgehalten. Neben dem Zelt für die Auftritte waren Tische und Bänke aufgestellt. Die Besucher konnten bei herr-

lichem Wetter die Galuska-Gerichte kosten. Tanz- und Singgruppen gestalteten das Programm am Nachmittag. An den Tischen unserer Gruppe wurden Gespräche mit Tevelern und Freunden geführt, alte Freundschaften aufgefrischt und neue geknüpft. Ein besonderer Dank geht an unseren Freund Streicher Matyi mit Frau, die uns den ganzen Tag betreuten. Alles in allem, ein schöner Tag in der alten Heimat.

*J. Werner*

## In memoriam...

### Abschied von Peter Kleisz



Am 17. Oktober starb Peter Kleisz, der bekannte Knopffarmonikaspieler. Er wurde am 5. Juli 1929 in Ohfal/Ófalu geboren. Er verstarb mit 84 Jahren, kurz vor dem 62. Hochzeitsjubiläum mit seiner Ehefrau.

Schon als Kind lernte er das Instrument spielen, das ihn dann durchs ganze Leben begleitete. Auch an seiner Bare erklangen die Aufnahmen seiner Musik, als ob er noch immer unter uns wäre. Man sollte ihn nur ansprechen...

Lieber Péter Bácsi! Im Namen des Deutschen Chores möchte ich mich von Dir verabschieden. Abschied nehmen ist immer schwer, besonders, wenn man so viele schöne Jahre gemeinsam verbrachte. Mit deiner Knopffarmonika hast Du uns jahrelang begleitet. Viele unvergessliche Erlebnisse erinnern uns an Deine Kunst. Du hast MUSIZIERT! Hast uns immer in gute Stimmung gebracht. Wir haben Dich nie traurig gesehen, immer nur lächelnd und wohlauf. Darum ist es jetzt fast nicht zu glauben, dass wir Dir nicht mehr begegnen, Dich nicht mehr lachen und scherzen hören, dass Du endgültig gegangen bist.

Nicht nur die Familie, Deine Töchter und Schwiegersöhne, die vier Enkelkinder und drei Urenkel, sondern der ganze Chor, wir alle trauern um Dich, um unseren lieben, ehemaligen Harmonikaspieler, um unseren Péter Bácsi. In unserem Herzen lebst Du weiter, wir vergessen Dich nie.

Ruhe in Frieden!

*Theresia Rónai*

## Deutscher Nationalitätentag in der Schule in Kockrsch

Die Amália Bezerédj Schule in Kakasd feierte am 8. November in der Gemeindehalle ihren Nationalitätentag. Teil der Feierlichkeiten war auch das Gedenken an St. Martin.

Am Programm nahmen alle Schüler teil. Am Vormittag kneteten die Kinder mit ihren Großmüttern einen Dampfnudelteig. Zum Vormittagsprogramm gehörte auch noch das Lösen von Aufgaben oder das Zeichnen von Bildern, die zu den Legenden um St. Martin gestellt wurden. Die Bilder wurden gleich in einer improvisierten Ausstellung gezeigt. Aufgelockert wurde das Programm durch das Erlernen von Liedern und Tänzen.

Der Nachmittag wurde mit einem

Aussprachewettbewerb gefüllt. Die Grundschüler sagten Auszählreime auf, die Hauptschüler lasen Texte von der Kinderseite der Neuen Zeitung vor. Die Grundschüler erhielten für ihre Leistung Schokolade, die Hauptschüler Buchpreise. Die Jurymitglieder hoben bei ihrer Bewertung hervor, dass die Schüler eine schöne Aussprache hätten und die Hauptschüler ihre Texte wortgetreu und fehlerfrei vortrugen.

Ferenc Márton, Réka Sebestyén und Vanessa Molnár durften sich auf die imaginären Treppchen stellen. Ihre Leistung hob sich von den anderen ab. Nach dem Wettbewerb gab es dann für alle Dampfnudeln, die die helfenden Großmütter für diesen Zeitpunkt ausgedampft und

ausgebacken haben.

Gesponsert wurde das Programm des Nationalitätentages von der Kakasder Deutschen Selbstverwaltung. Danke, dass wir durch die finanzielle Unterstützung und persönliche Mithilfe einen unvergesslichen Tag erleben durften.



Brigitta Sebestyén

deutsch von Monika Zulauf-Nagel

## Kürbisfiguren, Strudel und Laternen



Herbstarbeiten, Obst- und Gemüseernte, Weinlese standen auf dem Programm in der Cikóer Schule am Nationalitätentag, der an den traditionellen Martinstag knüpfte. Die Kinder lernten die wichtigsten Herbstarbeiten und -ereignisse kennen, dabei war „Bei uns in Cikó“ von Ilona Kiszler eine große Hilfe.

Die Schüler hatten die Möglichkeit, bei einem Winzer zu erleben, wie aus den Trauben Wein wird. Der Besuch im Weinkeller war sehr interessant! Die

Kinder sammelten verschiedene Herbstfrüchte und konnten beim Schnitzen der Kürbisfiguren ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Ein Ausflug auf einem Bauernhof erregte großes Interesse, war ja die Viehzucht immer typisch in unserer Gegend. Unter den Programmen gab es auch Wettbewerbe, Volkstanz, Handarbeit mit den Großmüttern, Basteln. Aus den Früchten entstanden phantasievolle Figuren und Gegenstände.

Der Höhepunkt war das Mittagessen mit Strudel als Dessert, den die Mädchen der 7.-8. Klasse bereiteten. Dabei halfen ihnen erfahrene Omas, die mit den „Kuchelmädchen“ sehr zufrieden waren. Es war ja die Zeit der Cikóer „Fresskerwei“, wo die Leute früher drei Tage lang feierten. Wir sahen, wie das „Kerwehalstuch“

verlost wurde.

Der Tag endete mit einem Laternenumzug. Hunderte von kleinen Sternen stiefelten durch die Straßen. „...dort oben leuchten die Sterne, da unten leuchten wir“ schallte das Lied. Groß und Klein, Jung und Alt zogen fröhlich zum Kulturhaus. Hier wartete schon die Theatergruppe mit einem Märchen auf sie, dann gab es heißen Tee und Pogatschen. Natürlich teilten die Kinder den Kuchen mit ihren Nachbarn, wie es einst Sankt Martin mit seinem Mantel tat. Dieser erlebnisvolle Tag bleibt uns noch lange in Erinnerung.

Wir bedanken uns bei den Eltern und Großeltern sowie der deutschen Selbstverwaltung für ihre Hilfe.

Nikoletta Erni

## Tross, tross trille... – im Cikóer Kindergarten

Seit drei Jahren gibt es auch in unserem Kindergarten Deutsch. Wir möchten den Kindern die Großmuttersprache spielerisch nahe bringen. Kinderreime, Lieder, kleine Tänze und Spiele kommen bei den Kleinen ja gut an. Und wenn die Oma sogar schwäbisch spricht, ist es noch interessanter.

So haben wir uns schon das zweite Mal für einen Nationalitätentag im Kindergarten entschieden. Der Tag begann mit einem Märchenspiel, dem Froschkönig der DBU. Die Kinderschar war begeistert!

Dann besuchten uns zwei Omas in Volkstracht und spielten mit den Kin-

dern. Es war interessant für sie, nicht nur mit uns Kindergärtnerinnen spielen zu können. „Tross, tross trille...“ und „Schneider, Schneider...“ konnten sie mitmachen, dann wurde getanzt, Schlange-gegangen durch die Gruppenräume. Die größte Aufmerksamkeit hat

Fortsetzung auf Seite 11

Fortsetzung von Seite 10

doch das Zaubern erweckt: „Hansel, flieg fart, Kredl, tu áá! – Hansel, kum wiederum, Kredl, tu áá!“ Einige haben das Geheimnis bald entdeckt, und natürlich auch probiert.

Nach dem gemeinsamen Spiel folgte der Schmaus, für den die Eltern sorgten. Leckere Kuchen, Kugelhupf und Süßigkeiten wurden aufgetischt. Auch das Basteln gefiel den Kindern sehr. Man-

che flochten Peitsche, Andere bastelten aus Mohnköpfen Puppen, die Kleinen druckten Blaufärber-Deckchen. Eine kleine Ausstellung von Gebrauchsgegenständen, Kinderkleidung und Handarbeiten konnte man noch besichtigen, die uns die Nationalitäten-Selbstverwaltung zur Verfügung stellte. Das war wirklich ein erfolgreicher und erlebnisvoller Tag.

Csilla Linde  
deutsch von T.R.



## Martinstag in der Vörösmarty Grundschule



In der Woche vor dem 8. November waren die Schüler der Vörösmarty Grundschule sehr aufgeregt und begeistert. Sie bastelten Laternen, sangen Martinslie-

der, einige probten für die Aufführung der Martinslegende.

Am 8. November beteten die Organisatoren des Martinstages um schönes Wetter, denn der Großteil der Programme fand auf dem Schulhof statt. Nachdem die Kinder in Aufführung der Fünftklässler im Kulturhaus die Martinslegende auf Deutsch angeschaut hatten, zogen sie alle mit Laternen zur Schule zurück. Dort wartete ein schön geschmückter Schulhof auf sie: Lichtergasse, Kürbislampen, Musik, Tee und auf die Erwachsenen Glühwein. Jede Klasse hatte einen großen Tisch mit Bänken. Die Tische

waren voll mit Kuchen, Schmalzbrot, Pogatschen oder Backkürbiss. Für die Leckereien sorgten die Eltern.

Solange die Kinder aßen und Tee tranken, konnten sie Fotos anschauen, die an die Wand des Schulgebäudes projiziert wurden. Die Eltern plauderten miteinander, mit den Kindern oder den Lehrern, um einander etwas besser kennenzulernen und sich gut zu amüsieren. Die Schule und Sankt Martin erreichten ihr Ziel. Sie trugen zum Aufbau von Gemeinschaften bei, und das ist heutzutage kein unbedeutendes Ereignis.

É. G.

## Nationalitätentage in der Széchenyi Grundschule

Wie jedes Jahr, wurden Anfang November in unserer Schule die traditionellen Nationalitätentage veranstaltet. In der Aula erwartete unsere Schüler und Besucher eine kleine Ausstellung aus Gegenständen und Fotos von früher. Einen Teil der Gegenstände stellten unsere Schüler zur Verfügung.

In den Deutschstunden lernten die Kinder über Vergangenheit und Gegenwart der Ungarndeutschen und über die Legende von St. Martin, natürlich alles auf ihr Alter abgestimmt. Einige Klassen beschäftigten sich mit den Feiertagen, Bräuchen und Sitten der Adventszeit. Die großen Programme liefen nach den Unterrichtsstunden, denn sie wurden vom Vörösmarty Kulturhaus durch das Projekt TAMOP-3.2.13-12/1-2012-0148

- „Csengetés után“ - unterstützt.

Auch diesmal boten wir den Kindern viele Programme an. Die Kleineren bastelten Laternen und Martinsdekoration, lernten Martinslieder. Die Größeren besuchten das Heimatmuseum in Großmanok, das bei den Schülern sehr gut ankam. József Stallenberger sprach interessant und beeindruckend über die Ausstellung. In der „vorderen Stube“ lernten die Kinder mit Hilfe der Trachtenpuppen vieles über die Hochzeitsbräuche kennen.

Mit den Schülern der Klassen 6.-8. machten wir einen Theaterbesuch in der Deutschen Bühne Szekszárd, wo wir das Stück Momo sahen. Eines der erfolgreichsten Programme war der Tanzabend unter der Leitung von Tünde

Varga Tamás. Hier tanzten auch die Kinder mit, die Englisch als Fremdsprache lernen. Der Höhepunkt der Woche war natürlich der Laternenumzug um die katholische Kirche im Stadtzentrum, wo auch sehr viele Eltern und Kollegen mitmachten.



Erika Palkó Kirch

## Weihnachtsparty bei Kränzlein



In der letzten Schulwoche vor den Weihnachtsferien kam es bei den Schulkindern statt der Tanzprobe zu einer Feier. Die Tänzer der Kränzlein Tanzgruppe nahmen fröhlich Abschied voneinander und von 2013.

Die Eltern waren natürlich auch herzlich eingeladen in die Vörösmarty Grundschule. Der Speisesaal war weihnachtlich geschmückt. Die Gäste begrüßte Ilona Köhler Koch.

Ein Weihnachtsbaum leuchtete in der Mitte des Raumes, daneben standen zwei fröhliche Schneemänner, die das Fest ebenfalls verfolgten.

Die Zeremonie begann mit einem ge-

meinsamen Singen der Teilnehmer. Eltern und Kinder sangen im festlich geschmückten Speisesaal das Lied Oh, Tannenbaum. Die Eltern hatten großes Interesse an den Tänzen. Die kleinen Kinder tanzen erst seit drei Monaten und die Eltern sahen sie noch nicht auftreten. Sie tanzten erst nach der Melodie von Jingle Bells. Die Kleinen hatten nicht nur glänzende Girlande auf dem Kopf, sondern auch glänzende Augen. Ihr Tanz war sehr lustig und fröhlich.

Dann zeigten die Größeren, wie es ist, wenn man schon länger tanzt. Sie führten eine andere Choreographie zur gleichen Musik auf. Dann zeigten die Junioren ihren neuesten Tanz. Der Tanz „Ponyferdchen“ ist der Liebling der Mini-Gruppe, den sie den Eltern auch präsentierten. Nach den Auftritten aßen Erwachsene und Kinder gemeinsam an den mit Kerzen geschmückten Tischen Beugel und tranken heißen Orangentea.

Zum ersten Mal feierte die Kränzlein Tanzgruppe Weihnachtsfeier, aber man nahm sich vor, daraus eine Tradition zu schaffen.

*Piroska Csizmadia Énekes*

### Sehr geehrte...

*Fortsetzung von Seite 1*

Wählerliste kann ab dem 1. Januar 2014 beim örtlichen Wahlbüro (wird in den Bürgermeisterämtern vom Notar oder von dessen Stellvertreter geleitet) persönlich oder auf dem Postwege, bzw. auch über die Internetseite des Nationalen Wahlbüros ([www.valasztas.hu](http://www.valasztas.hu)), oder durch das Kundenportal ([www.magyarorszag.hu](http://www.magyarorszag.hu)) eingereicht werden. Über die Aufnahme auf die Wählerliste der deutschen Nationalität werden die Wahlbürger/Innen benachrichtigt.

Wenn Sie sich - auch für die Parlamentswahlen - auf die deutsche Wählerliste aufnehmen lassen, können Sie Ihre Zweitstimme für die deutsche Nationalitätenliste abgeben. Mit Ihrer Erststimme können Sie natürlich nach wie vor für einen Kandidaten Ihres Wahlkreises votieren.

Falls die deutsche Nationalitätenliste die sogenannte begünstigte Quote erreicht oder diese überschreitet, erwirbt die Liste ein Abgeordnetenmandat. Dies bedeutet - vereinfacht -, dass die Ungarndeutschen ab 2014 dann einen Parlamentsabgeordneten haben werden, wenn die deutsche Nationalitätenliste mindestens ein Viertel der Stimmen bekommt, welche von den auf die Parteilisten abgegebenen Stimmen auf einen Abgeordneten fallen.

Wir bitten Sie, lassen auch Sie sich auf die Wählerliste der deutschen Nationalität aufnehmen und tragen auch Sie im Frühjahr 2014 mit Ihrer Stimme dazu bei, dass die Ungarndeutschen endlich einen Abgeordneten im Parlament haben!

*Otto Heinek  
Vorsitzender*

## Elternball



Gute Stimmung, was sonst?

Eltern und Gäste, die sich am 26. Oktober für den Elternball der Mihály Vörösmarty Grundschule entscheiden hatten, trafen keine falsche Entscheidung. Es herrschte dort gute Stimmung und alle waren bester Laune. Schon am Eintritt empfingen die Veranstalter die Gäste mit Trauben und mit einem Willkommensgetränk. Man fühlte sich sofort wohl.

Festlich geschmückte Tische warteten auf die Gäste. Den Elternball eröffneten die Piraten der Szöcske Tanzgruppe und die Tänzer des Kränzlein Tanzvereins. Die Kinder verschafften den Erwachsenen unvergessliche Momente. Die Kleinen in den traditionellen Trachten forderten Eltern und Lehrer zu einem Tanz auf. Alle tanzten gemeinsam einen ungarndeutschen Tanz, die Sternpolka. Dann konnten Eltern und Lehrer die Tanzfläche erobern.

Der Ball dauerte bis zum Morgenrauen. Die Band Vagabund sorgte für Stimmung und brachte die Tanzlustigen ordentlich zum Schwitzen. Die Meinung der Eltern war, dass unsere Schule wieder einen fröhlichen Ball organisierte. Vielen Dank an die Organisatoren und Sponsoren.

*Piroska Csizmadia Énekes*

## Vorschau

Am 20. Februar kommt es ab 16.00 Uhr im Museum Völgység zu einem Vortrag über die Verschleppung. Annamária Lohn, Mitarbeiterin des Museums, spricht über ihre Diplomarbeit zum Thema.

## 1719 kamen evangelische Siedler



„An anderer Stelle brachte Pfarrer Schmidt zum Ausdruck, dass Kismányok gemeinsam mit Felsőnána im Jahre 1719 mit Protestanten aus Hessen besiedelt wurde. Der erwähnte Besiedelungsvertrag wurde aber erst 1720 ausgefertigt.“ (H.Frey: Kismányok)

Dieses Ereignisses gedachte man am 10. November, an der Klomonoker Kerb, wo das Denkmal Ulmer Schachtel eingeweiht wurde. Das Programm wurde musikalisch von der Bergmannskapelle aus Mase untermalt, die Großmanoker Tanzgruppe „Glück auf!“ trug die Choreographie Klomonoker Kerb vor. Bürgermeister László Simon begrüßte die Anwesenden und schilderte kurz, wie die Deutschen vor rund 300 Jahren nach Kleinmanok kamen. Diesem kurzen historischen Rückblick schloss sich Daniel Krähling, ev. Pfarrer i.R. an. Von ihm war über eine ausführliche Schilderung der Hintergründe der Einwanderung u.a. auch zu erfahren, dass die Kerb bei

den Protestanten nicht die Kirchweihe bedeutete. Sie knüpfte vielmehr an den ersten Gottesdienst.

Sándor Bagi, r.k. Dechant, und András Aradi, ev. Pfarrer, segneten das Denkmal. Letzterer las eine Novelle über jene Zeit vor.

Verfasser dieser Novelle ist István H. Németh (1926-2005), er war evangelischer Pfarrer in Szekszárd. Die Novelle erschien in dem Band „Emberek Jézus körül“ (Menschen um Jesus herum). Die Novelle finden Sie auf den Seiten 12.-13.

(Die Fotos von der Bibel machte Attila Sümegi.)  
lohn

## Erstes Verzeichnis deutschsprachiger Auslandspublikationen erschienen

Außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz erscheinen über 2.000 deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften. Sie erreichen regelmäßig viele Millionen Menschen und sind damit die bedeutendsten Kulturbotschafter wie auch Außenhandelsförderer der deutschsprachigen Länder. Aufgelistet sind sie erstmals im neuen „Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland“. Es wurde vom Auswärtigen Amt gefördert und vom

Autor Björn Akstinat zusammen mit Außenstaatsministerin Cornelia Pieper in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Pieper betonte in ihrer Rede anlässlich der Buchveröffentlichung, dass Deutsch zu den meistgesprochenen Sprachen weltweit gehört und die deutschsprachigen Auslandspublikationen „Vermittler zwischen Ländern und Kulturen“ sind.

IMH

*Auch die Bonnharder Nachrichten wurden ins Handbuch aufgenommen.*



## Massaker bei Madéfalva, 1764



Am 7. Januar jährte sich das Massaker bei Madéfalva zum 250. Mal.

Dieses Jahrestages gedachte man am Sonntag davor auch in Bonnhard im

Rahmen einer heiligen Messe, anschließend kam es im Szekler Gedenkpark zu Kranzniederlegungen, den Opfern zu Ehren wurden auch Kerzen angezündet.

### IMPRESSUM

#### Bonnharder Nachrichten

aus dem Leben der Ungardeutschen in und um Bonnhard (Mit der freundlichen Unterstützung der Stadt Bonyhád) Mitglied im weltweiten IMH-Netzwerk deutschsprachiger Auslandsmedien ([www.deutschsprachig.de](http://www.deutschsprachig.de))

Zusammengestellt und herausgegeben: Deutsche Selbstverwaltung Bonnhard  
Anschrift/ Adresse: 7150 Bonyhád, Széchenyi tér 12.

Tel: 06 74/500-244, Fax: 06 74/500-280

E-Mail: [bonyhadpress@gmail.com](mailto:bonyhadpress@gmail.com)

Fotos: Amateuraufnahmen, Familienfotos, Fotoarchiv, R. Máté, J. Losoncz  
Druck: Völgység Nyomda Bonyhád

HU ISSN 1 789-0667

## István H. Németh

# Ein Sack voller Hafer

(übertragen von Gabriella Regős)



Man schrieb das Jahr 1738. Ein Schiff kam die Donau abwärts, an Bord mit Lisbeth aus Hessen, die schon seit einem Monat unterwegs war. Das arme Mädchen war so unschön, dass es fast von niemandem angesprochen wurde. Sie saß im Hinterschiff. Keiner wollte sich dorthin setzen, denn man wusste, wenn das Schiff strandet, hebt sich sein Vorderteil und die Hinterseite geht zuerst unter. Sie hatte nur wenig Gepäck, die drei Bündel hatten genug Platz unter ihrem weiten Rock. In einem war ihr Essen, im anderen die Kleider und im dritten brachte sie Hafer mit. Das war ein Hafersack, den man dem Pferd um den Hals hängt.

Hendrik, der Steuermann, kam jeden Tag zu ihr und machte sich über sie lustig.

„Nuu, also, Lisbeth, hast du noch deine Mitgift?“

Das war jeden Tag der Höhepunkt der langen Reise, denn sonst war sie schrecklich langweilig. Das Schiff fuhr sehr langsam, es wurde nur vom Donauwasser getrieben. Insgesamt vier Ruder-, Steuermänner achteten darauf, dass es nicht ans Ufer stieß. Schnelle Ruderschiffe fuhren mindestens fünfmal am Tag an ihnen vorbei – da war Macht und Geld – und die reichen Leute hatten es eilig. Dieses Schiff war nur eine kleine Ziege unter den Pferden und Maultieren, es war nicht so wichtig, wann es ankommt, das Fahrgeld wurde ja noch bei der Abfahrt in Ulm eingezahlt. Eines war nur wichtig: Es soll sein Ziel erreichen, in

der Gemeinde Tolnau die Aussiedler absetzen und dann mit Hilfe der Schlepppferde zurückkommen nach Ulm.

Lisbeth gewöhnte sich schon an die groben Scherze des langbärtigen Hendriks; eine Woche lang ließ sie sich mit einem Planwagen von Kassel bis Ulm rütteln, wo sie an Bord ging. Dieser Hendrik war schon der dritte Herr der langen Reise; jede Strecke hatte ihren eigenen Hendrik, der sie jeden Tag verspottete, zur größten Vergnügung der anderen.

„Lisbeth hütet ihre Mitgift für die ungarische Puszta...“

Lisbeth ärgerte sich nicht, sie lächelte nur schüchtern, wenn Hendrik mit ihr die anderen amüsierte.

„Liesbeths Hafer ist die Mitgift...“

Sogar die kaiserlichen Soldaten hielten sich den Bauch vor Lachen, als sie in Wien das Brautschiff durchsuchten. Das war nämlich die Ladung des Schiffes: lauter Bräute. Es lieferte Bräute nach Ungarn, das nach der Türkenzeit halb verwüstet war. Bräute, die ihren Bräutigam nicht kannten und von den geschickten Werbemännern nur so viel erfahren hatten, dass entlassene deutsche Soldaten nach den langen Kriegen auf den brachen Äckern blieben und Mädchen ihrer Muttersprache gern heiraten würden, wenn...

...Wenn sie als Mitgift einen Pflug, eine Egge, Saatkorn, Leinwand, Taler mitbringen würden. Auch Handwerker haben sich gemeldet. Schusterwerkzeuge, Leder, Faden wären schon genug gewesen, um eine Unbekannte zu heiraten.

Lisbeth brachte nur einen Hafersack mit, über den Sack voll Hafer lachte das ganze Schiff während der Reise.

Auf dem Deck stolzierten die Inhaberrinnen schöner Webstühle, großer Wollballen, andere bewahrten Geldsäckchen unter ihren Brusttüchern, es gab welche, die Möbel, Schafe, sogar eine Kuh mitbrachten.

Lisbeth passte sehr gut auf ihren Hafersack auf. Die wohlhabenden Bräute

würdigten sie keines Wortes. Sie hatten eine Schrift in ihren Taschen, darauf standen Name und Adresse ihres Bräutigams in der Puszta. Solch eine Schrift besaß Lisbeth nicht. Sie hatte nur einen Namen, der auf einem Sack geschrieben stand: Adam Hoff erwartet sie im Hafen von Tolnau, wenn sie den Sack voll Hafer mitbringt.

Nur einer kannte das Geheimnis von Lisbeth, der Organisator des Brautschiffes. Das war ein flinker, kleiner Schwabe, der den deutschen Ansiedlern aus der Heimat Bräute verschaffte. Er ging durch die Dörfer von Hessen, Schwabenland, Thüringen, nahm seine Liste hervor und erzählte, wie schön der Bräutigam ist, wie viel Acker er besitzt, was für ein tüchtiges Haus er sich gebaut hat. In den Gegenden, wo die Menschen vor Hunger litten, meldeten sich zahlreiche Witwen und enttäuschte Bräute.

Er versprach Lisbeth nicht viel, die Waise hatte ja nichts. Er hätte sie schon beinahe dort gelassen, aber dann schlug er sich plötzlich an die Stirn, zog aus seinem Rucksack ein Stück zerknitterte Leinwand. Darauf stand ein Name, mit Stierblut geschrieben, daneben ein großes „B“. Er erzählte dann dem Mädchen (das nicht mehr so ganz jung war), was dieses große „B“ bedeutet.

Einer möchte gern ein Mädchen oder eine Witwe heiraten, die noch Kinder bekommen kann; sie kann auch bettelarm sein, aber sie soll eine Bibel mitbringen. Lisbeths Gesicht verschönerte sich vor Freude, sie lief in ihre Kammer und machte ihre Truhe auf.

Sie nahm die große Bibel mit Schnallenverschluss heraus; das einzige, was ihr von den Eltern geblieben war. Sie war einen halben Meter lang, eine Spanne breit, in feinem Kalblederband, der Kupferbeschlag glänzte an ihren beiden Seiten. Und die Bilder darin waren geradezu wundervoll!

Lisbeth lernte von ihrem Vater lesen.

Solange die Eltern lebten, las sie ihnen abends immer das Bibelwort vor. Auch Gebete standen darin, und der Kleine Katechismus des Reformators über den christlichen Glauben. Der kleine Schwabe freute sich sehr über die Mitgift. Als er aber nach dem Geld des Mädchens fragte, machte er bald ein saures Gesicht. Es stellte sich heraus, dass sie fast nichts hatte, sie konnte für die Schiff-Fahrt keinen Vorschuss zahlen. Dann machte er eine Handbewegung, nahm die dünne silberne Kette von ihrem Hals und erlaubte ihr großzügig, sich der Wagenkarawane anzuschließen, die in drei Tagen zur Donau fuhr. Er befahl ihr noch, die Bibel in einem Hafersack zu verstecken, und mit Hafer gut zu bedecken, damit man ihr die Bibel in Wien oder in Ofen nicht wegnimmt. Denn es war zwar wahr, dass die Grundbesitzer in Ungarn den neuen Ansiedlern goldene Berge versprochen, z.B. Glaubensfreiheit den Lutheranern, aber in Wien war man böse, wenn beim Volk eine Bibel gefunden wurde. Die Söldner und Jesuiten durchsuchten die Schiffe der Ansiedler, sie nahmen ihnen ihre Bibeln weg und zündeten sie am Donauufer an.

Das war also Lisbeths Geheimnis. Im Hafersack steckte eine Bibel. Sie selbst sah unterwegs, wie die betrunkenen Söldner in den Truhen herumwühlten, die Bücher wegnahmen und sie am Ufer anzündeten. Bei ihr blieben sie gar nicht stehen.

„Nuu, Lisbeth, hast du noch deine Mitgift?“

Sie schauderte zusammen. Über ihrem Kopf sah sie Hendriks grinsendes Gesicht. Alle lachten laut, Hendrik ging zufrieden zurück.

Sie fuhren weiter. Nach einer Kurve ertönte das Horn, sie liefen einen Hafen an. Am Ufer stand eine Kirche, mit etwa 100 Häusern darum. Man sah Pferdewagen, eine große Menge scharte sich zusammen. Sie schwenkten ihre Tücher, winkten mit Blumen und sangen. Das Lied war bekannt, zu Hause wurden Wanderer damit begrüßt. Auf dem Schiff erstrahlten die Gesichter, mit versagender Stimme sangen sie mit.

„Willkommen, willkommen... zu Hause...“

Dann wurde die Brücke herabgelassen, und der kleine Schwabe kam ans Ufer, mit seiner Liste in der Hand. Die Männer auf den Wagen betrachteten die Frauen, wie sie gekrümmt unter den großen Bündeln herunterkamen und besorgt auf das oben gebliebene Vieh zurückblickten. Plötzlich entstand ein Stimmengewirr. Namen wurden von hier und dort gerufen, man kannte sich doch nicht. Wer bekommt eine Schöne, wer eine Gute, wer eine mit viel Gepäck?

Einige winkten schon, als sie den bekannten Namen rufen hörten.

Auf einmal wurde es aber ganz still. Vier bewaffnete Söldner kamen zur Schiffbrücke, hinter ihnen eilten zwei Priester in schwarzer Kutte.

Sie hielten die Angekommenen an. Einer der Söldner rief mehrmals auf Deutsch: „Lutheraner hierher... Katholiken dorthin!“

Als sie sich aufstellten, traten drei Soldaten zu der Gruppe der Lutheraner und rissen die ersten Säcke auf. Die Priester stellten sich neben sie und schauten zu. Einige der Wartenden begannen zu schreien, dann schrien schon alle. Die Männer gingen auf die Soldaten zu. Da und dort hob sich eine Axt, wütende Bauern – Lutheraner und Katholiken zusammen – näherten sich den Frauen. Die vier Soldaten wandten sich um und hielten ihre Waffen gegen sie. Aber die Gewehre zitterten in ihren Händen. Die zwei Priester traten zurück. Alle schrien und drohten.

Lisbeth kam zuletzt vom Schiff runter, ihre Hände und Beine zitterten, kaum konnte sie die drei Bündel halten. Sie

fühlte, dass sie jetzt alles verlieren konnte. Bevor sie zusammenstießen, hörte man Hufeisen klappern auf der Straße und eine leichte Kutsche erschien. Hinter dem Kutscher saß ein Herr. Viele erkannten ihn:

„Der Graf... Herr Mercy, unser Herr, unser Patron...“

Es wurde still, die Gewehre und Äxte sanken zur Erde. Die Soldaten machten den Weg frei vor dem Herrn des halben Komitats.

Der trat langsam zu den zwei Priestern und schüttelte den Kopf, aber er sagte nichts, er winkte nur. Die Soldaten salutierten und zogen weg, die zwei erröteten Priester liefen ihnen bald nach. Der Graf aber blieb in seiner Kutsche noch eine Stunde dort, bis die Wagen vollgeladen waren.

Lisbeth musste lange warten, bis sie dran war. Ein blonder, junger Mann mit breiten Schultern trat zu ihr und blickte auf den Hafersack. Lisbeth traute sich nicht aufzublicken, sie hielt die Sackleinwand fest in der Hand, auf der mit rotem Stierblut geschrieben war: Adam Hoff, Bonyhád, „B“!

Nach langer Zeit fragte er einfach:

„Hast du den Hafersack mitgebracht?“

„Ja. Ich habe ihn mitgebracht“, sagte Lisbeth.

Sie wusste selbst nicht wie, aber sie trat zu ihrem Mann, umarmte ihn und begann so zu weinen, wie noch nie in ihrem Leben. Der nahm den Hafersack, mit seinem linken Arm drückte er ihn an sein Herz, mit dem rechten Arm umarmte er ihre Schulter, und so gingen sie zum Wagen.

So kamen meine Urmutter Lisbeth und meine Bibel in meinem Heimatland an.



## Maratzer Kirchweihfest



Ganz nach alten Bräuchen wurde am ersten Oktoberwochenende das Maratzer Kirchweihfest gefeiert. Im Gottesdienst um 9 Uhr waren viele Einwohner des Dorfes sowie die Maratzer Volkstanzgruppe in der Tracht anwesend. Nach der Zeremonie fuhren Pferdewagen mit den Musikanten und den

Burschen von Straße zu Straße, um Wein zu sammeln, den Familien für die Mädchenhäuser und die gemeinsame Unterhaltung zur Verfügung gestellt haben. Nach der gut gelaunten Fahrt durchs Dorf begann um zwei Uhr der Umzug, an dem auch schon die Hajoscher Volkstanzgruppe mit dabei war. Sie besuchten die Häuser der Mädchen, wo die vier Kerbburschen ihre Paare gefunden haben. Bei dem Haus des Mädchens folgte nach der Herausgabe des Mädchens ein kurzer Tanz, danach bekamen die dort Anwesenden Essen und Trinken und die Fahrt durchs Dorf ging weiter. Drei Straßen legten sie hinter sich, bis jeder Kerb-

bursche sein Paar gefunden hat. Im Hof des Kulturhauses traten die örtlichen Kindergarten- und Schulkinder mit einer kurzen Produktion auf. Dann wurde der Kerbbaum von den Maratzern ausgezogen und das Kerbtuch ausgelost. Die zwei Tanzgruppen unterhielten die Gäste mit ihren Auftritten, anschließend boten sie ihnen Getränke und Gebäck an. Zum Abschluss des Balls am Abend hat jeder Kerbbursch um Mitternacht eine Weinflasche zerbrochen, und damit das Kirchweihfest symbolisch begraben und dem Vergnügen ein Ende gesetzt.

*Csaba Donáth  
deutsch von Elisa Becker*

## Laudatio auf Theresia Rónai

Theresia Rónai, geb. Kizler, erblickte am 25.12.1943 in Cikó das Licht der Welt. Sie lebt mit ihrer Tochter und ihrer Enkelin auch heute noch im Elternhaus. Als kleines Kind lernte sie die deutschen Volkslieder kennen, bis heute kann sie ohne Gesang nicht leben.

Ihr Motto war und ist immer noch „Singen heilt die Seele...“

An der Hochschule in Fünfkirchen erwarb sie ihr Diplom als Lehrerin für Deutsch, Ungarisch und Musik. Anschließend begann sie an der Mihály Vörösmarty Grundschule in Bonnhard

zu unterrichten, wo sie bis zur Pensionierung tätig war. Noch als junge Pädagogin half sie mit, die Grundlagen des Deutschunterrichts in der Stadt zu setzen. Sie war dabei, als 1971 in der Mihály Vörösmarty Grundschule der deutsche Nationalitätenunterricht eingeführt wurde.

Theresia Rónai war auch dabei, als im Schuljahr 1986-1987 in der Vörösmarty Grundschule der zweisprachige Unterricht eingeführt wurde. Sie versuchte schon damals in den Unterricht die Volkskunde mit einzubeziehen. Sie gründete auch einen Zirkel für schwä-

bische Volkslieder und Kinderspiele, wo die Kinder mit Herz und Seele Sitten und Bräuche kennen lernen konnten, und dann auf die Bühne gestellt haben.

In ihrem Heimatdorf Cikó steht sie ebenfalls seit Jahrzehnten an der Spitze eines ungarndeutschen Chores, darüber hinaus leitet sie auch den Chor in Kisdorog/Kleindorog.

Zurzeit arbeitet sie an einer Volksliedsammlung, die die Lieder der Umgebung beinhaltet.

*(stark gekürzt)*

## Adventskonzert des Glory Hope Gospel Chores in Mainz

Der Glory Hope Gospel Chor aus Waroli und Großmanok stattete zwischen dem 5. und 8. Dezember der Waroler Partnerstadt Hahnheim einen Besuch ab. Die Chormitglieder nahmen sich vor, die Freunde in Hahnheim auch mal in der Adventszeit zu besuchen und sie mit einem kleinen Konzert zu überraschen. Die Zeit verging im Nu, doch es war ein Riesenspaß.

Der Chor war auf dem Weihnachtsmarkt in Mainz, und sang am Liebfrauenplatz ein Konzert. Am Samstag besuchte man in Ingelheim die Kaiser-

pfalz und die Saalkirche. Chormitglied Márk Herolt durfte auf der funknagelneuen Skinner-Orgel spielen, die erst am darauffolgenden Sonntag eingeweiht wurde und einzigartig in Europa ist. Anschließend ging es zum Märchenweihnachtsmarkt in Ober-Hilbersheim. Am Sonntag bereicherte der Chor den evangelischen Gottesdienst in Selzen mit drei schönen Liedern.

Nach dem Mittagessen fuhr die Gruppe wieder in Richtung Váralja los. Es war schön zu sehen, wie Advent und die Weihnachtsvorbereitungen bei unseren

Freunden ablaufen und wie sie sich auf diese große Feier praktisch und seelisch einstimmen.



*Tamás Güth*



## Kirchweih in Waroli im Kirchengarten



Am 17. November, an einem wunderschönen, sonnigen Tag kamen die Einwohner von Waroli in der evangelischen Kirche zusammen. Anlass war diesmal

nicht nur das Kirchwehfest, sondern auch die Einweihung des neuen Kirchengartens.

Die Erneuerung der Umgebung der Kirche wurde, dank einer Bewerbung, mit 5 Millionen Forint Unterstützung verwirklicht. Pfarrerin Bernadett Schaller informierte die Interessenten über den Verlauf der Arbeiten und bedankte sich im Namen der Kirchengemeinde bei den Bauausführern und den Mithelfern mit einem bescheidenen Geschenk.

Zur Veranstaltung wurden auch illustre Gäste, wie Péter Gáncs, Bischof der Evangelischen Kirche Ungarn, eingeladen. Bischof Gáncs begrüßte die Zuschauer der

Einweihungsfeier und predigte anschließend auch im Gottesdienst. Er schätzte es hoch, dass eine so kleine Gemeinde binnen kürzester Zeit eine so schöne und große Sache realisierte. Im Gottesdienst sangen neben den Jugendlichen auch die Mitglieder des Glory Hope Gospelchors aus Waroli und Großmanok.

Als Abschluss des Festes tanzten im Kirchengarten Jugendliche in Tracht zur schwäbischen Musik. Danach gab es ein kleines Gastmahl mit Glühwein, Tee, Gugelhupf und Rosmarin-Schmalzbrot.

*Text: Tamás Güth  
Foto: Anna Lengyel*

## Wein- und Strudelfestival in Hochstimmung



„Wäre meine Oma nicht neben mir, würde ich sagen, der Strudel, den ich gerade kostete, ist feiner als ihrer“, sagte eine Frau, nachdem sie den Strudel gegessen hatte. Die Oma war nicht beleidigt, auch sie äußerte sich anerkennend

von der Leckerei, die bei der 14. Großmanoker Kirchweih, dem Wein- und Strudelfestival angeboten wurde. Das Ereignis im September, organisiert vom Verein „Glück Auf“, verlief in bester Stimmung.

Traditionspflege und Gemeinschaftschöpfung seien die wichtigsten Zielsetzungen, hob Tamás Orbán, Vorsitzender des Vereins „Glück Auf“, hervor. Der Vorsitzende sprach mit großer Freude darüber, dass auch in diesem Jahr alle Altersklassen vertreten waren und fand es besonders gut, dass viele auch aus den Nachbargemeinden z.B. zum Strudelziehen kamen. Nach dem traditionellen Festumzug konnten die Besucher auf der Bühne ein niveauvolles Programm betrachten. In der Kellerhohl gab es feine Weine zu kosten. Bürgermeister Béla Karl sprach dem Verein seinen Dank für dieses Programm aus, an dem auch die deutsche Partnergemeinde Reichelsheim vertreten war.

*Tamás Orbán*

## Hymne. Lob der Schöpfung

Unter dem Titel Rückblick war im Dezember im Vörösmarty Kulturzentrum die Jubiläumsausstellung von Zsuzsa Stekly zu sehen. Die Künstlerin macht seit 40 Jahren ihre Feueremaille-Bilder, die sie in zahlreichen Ausstellungen dem interessierten Publikum näher bringt. Die Ausstellungseröffnung fand am 3. Dezember, dem Geburtstag der Künstlerin statt.

*al*



*Es gibt keine...*

*Fortsetzung von Seite 6*

Wir besuchen mit Elza auch weiterhin die Veranstaltungen der Stammbaumsforscher. Wir stürzten uns in eine neue Stammbaumsforschung und suchen nach den Ahnen meines Mannes. Mit Gottes Hilfe werden wir sie auch finden.“

*Beáta V. Gánszler  
deutsch von MZN*

## Konferenz über die Rolle der Ungarndeutschen

Die Konrad-Adenauer-Stiftung organisierte im Oktober in Sepsárd an der Fakultät Illyés Gyula der Universität Fünfkirchen eine Konferenz zum Thema Die Rolle der Ungarndeutschen.

Staatssekretär György Hólvényi meinte in seiner Eröffnungsrede, die Minderheiten in Ungarn seien sowohl Ungarn als auch Angehörige einer Nationalität. Sie dürfen und können die Identität (Sprache, Kultur, muttersprachlicher Unterricht) bewahren, die ungarische Regierung sei Partner bei der Zusammenarbeit mit den Minderheiten.

Prof. Dr. Gerhard Seewann, Stiftungs-

professor der Universität Fünfkirchen, sprach in seinem Vortrag über die Geschichte der Ungarndeutschen. Ungarndeutsche leben in Ungarn seit 1000 Jahren. Mehrere berühmte Persönlichkeiten waren ungarndeutscher Abstammung, unter ihnen Miklós Ybl, Mihály Munkácsy und andere.

Otto Heinek, Vorsitzender der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, vertrat die Meinung, die Selbstverwaltungen der Nationalitäten benötigen für ihr Wirken mehr Geld.

Er sagte, dass das Minderheitengesetz helfe bei der Zusammenarbeit zwischen

Staat und Nationalitäten, und es solle auch zur Zusammenarbeit mit anderen Ländern beitragen.

Edwin Warkentin, persönlicher Referent des Staatssekretärs Dr. Christoph Bergner im Bundesministerium des Inneren meinte, dass die Ungarndeutschen zwischen Ungarn und Deutschland eine Brücke sind. Sie haben eine vielfältige, aber eigene Kultur. Diese Vorträge sind nur einige von vielen. In der Konferenz wurden noch mehrere interessante Vorträge zu demselben Thema gehalten.

Mónika Deér

### Buchpräsentation

## Die Deutsche Minderheit in der Tolnau



Drei Studien in zwei Sprachen sind im Eröffnungsband der Reihe „Wurzeln und Triebe“ der Illyés Gyula Hochschulfakultät der Universität Fünfkirchen enthalten. Die Beiträge der Dozenten der Szekszárd-Fakultät beschäftigen sich mit der Landeskunde des Komitats Tolnau.

In den drei Abhandlungen sind mehrere Wissenschaftszweige präsent. In der Studie von Rózsa Kurucz über die Ansiedlung und Lebensweise der Kolonisten im 18. Jahrhundert mischt sich Geschichte und Volkskunde, Ágnes Kleins

Beitrag untersucht den Sprachgebrauch der Tolnauer Deutschen zwischen den Weltkriegen mit sprachhistorischen und soziologischen Methoden. Michael Józán-Jilling und Georg Krémer nähern die Tolnauer Landeskunde durch Politologie an, und beschreiben die politischen und kulturellen Institutionen der hiesigen deutschen Nationalität.

Der Band verabreicht den Lesern ein allgemeines Bild übers Deutschtum des Komitats in einer allgemein verständlichen Sprache.

Quelle: <http://www.bibliothek.hu>

### Buchpräsentation

## Ágnes Klein: Wege zur Zweisprachigkeit

Unter den vielen Bereichen, die bei Kindern gefördert werden können, steht die Sprachaneignung im Fokus des Buches. Die Umwelt des Kindes bildet das Zentrum des Sprachaneignungsprozesses, denn es gibt keine Kinder, die bei ihrer Geburt für den Erwerb einer bestimmten Sprache prädestiniert wären, sondern es wird durch die Umwelt hervorgerufen, ob und welche Sprache(n) nützlich ist (sind), und ob die Bedingungen gegeben sind. Zweisprachig wird man nicht nur in der primären Sozialisation, sondern

man kann sich eine Zweitsprache auch im institutionellen Rahmen aneignen. Viele Wege führen nach Rom, wie auch zum Erreichen der Zweisprachigkeit. Welcher Weg der erfolgreichste ist? Das hängt vom Aufeinanderwirken der Umwelt und des Individuums ab, und dem entsprechend variiert es sich anders. Wir wissen, dass auch Rom nicht an einem Tag aufgebaut wurde, so ist es auch beim Spracherwerb, man muss Zeit und Geduld investieren. (erschieden bei der Verlagsstiftung Pro Pannonia; gekürzt)



(Quelle: pro Pannonia)

## Blickpunkt 2013

Im vergangenen Jahr wurde Blickpunkt – Wettbewerb der Bilder bereits zum 6. Mal veranstaltet.

Erwartet werden immer wieder Bilder in drei Kategorien: alte Fotos, heutige Aufnahmen und Ansichtskarten. Zum Wettbewerb trafen diesmal rund 280 Bewerbungen aus ganz Ungarn ein.

Es ist bereits Tradition, dass auch Bonnhard mit Fotos von Réka Máté mit dabei ist. Sie gewann auch fast jedes Jahr, meist Sonderpreise.

Dieses Jahr kam eines ihrer Fotos (unter dem Titel Schwungvoll) aufs Titelblatt des Jahreskalenders von Blickpunkt.



Wir gratulieren und wünschen Réka beim Fotografieren ungarndeutscher Themen. (al) weiterhin viel Schaffenskraft und Spaß

## Zeitgetreue Brautkränze aus Maratz Drei Fragen an Kranzmacher Tamás Lieszkovszky



„Am 24. September erhielt in Budapest im Haus der Traditionen bei einer Volkskunstprämierung der von dir angefertigte Myrtenkranz von der Jury die Bewertung ‚A‘. Ich möchte dich bitten, darüber ein wenig zu erzählen. Seit wann fertigest du solche Kränze und woher kam die Idee?“

„In meiner Kindheit fanden wir mit den Geschwisterkindern im Schrank meiner Großmutter aus Waroli ihren Brautkranz. Die Mädchen spielten immer damit. Sie wussten nicht wirklich, welche Kostbarkeit sie in den Händen hielten. Als ich erwachsen war, sagte

meine Großmutter zu mir, dass sie nach ihrem Tod alle alten Fotos und noch vorhandenen Teile der Volkstracht in meine Obhut gäbe, damit ich alles weiter bewahre. Jahre später, 2008, wurde im Rahmen der Szekszárdi Weinlesetage die „Schönste des Weinfestes“ gekürt. Die Volkstanzgruppe aus Maratz delegierte auch ein Mädchen in Brauttracht. Man besaß aber keinen zur Tracht passenden Brautkranz. Da kamen wir mit meiner Frau auf die Idee, den alten, verschlissenen Brautkranz meiner Oma zu erneuern.

Das ist uns sehr gut gelungen und auch seither halten wir Omas Reliquie in Ehren. Später dachte ich, wenn früher jemand in der Lage war diesen Kopfschmuck herzustellen, warum dann nicht mit der heutigen Technik? Meines Wissens waren früher an der Herstellung der Kränze die Kerzengießer und Lebkuchenhersteller beteiligt. Leider gibt es darüber in der Volkskunde keine ausführliche Beschreibung. Ich fing an und nach langer Zeit war der erste Kranz, der vielen gefallen hatte, fertig.

„Macht in Ungarn noch jemand solche Kränze? Für wen sind diese Prachtexemplare bestimmt?“

„Ich weiß niemanden, der sich damit

beschäftigt. Die meisten Bestellungen bekomme ich von Tanzgruppen, die sie zu ihren Hochzeits-Choreographien oder Volkstracht-Präsentationen brauchen. Ich machte aber auch schon Hochzeitskränze für echte Hochzeiten, bei denen die Braut im Hochzeitskleid ihrer Großmutter vor den Altar trat. Auch aus Deutschland hatte ich schon Aufträge. Da die Mutter meiner Frau Volkstrachten anfertigt, schlug sie vor, auf ihrer Home-Page auch die Herstellung von Kränzen anzubieten. Seither kommen aus den verschiedensten Teilen Ungarns Bestellungen. Der Letzte, ein Myrtenkranz, den ich für die Bonnharder Volkstanzgruppe „Kränzlein“ machte, erhielt in Budapest von der Jury die höchste Bewertung.“

„Wo besorgst du das Zubehör?“

„Das Zubehör findet man z.T. in Handwerksläden, aber vor allem bestelle ich es in Deutschland. Der größte Teil ist aber Handarbeit, hergestellt mit einer Wachs-technik.“

Herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung und ich wünsche, dass noch weitere schöne Meisterstücke deine Hände verlassen.

**Herzlichen Glückwunsch...  
zu den Neugeborenen**



Benjamin Ritz, erblickte zur größten Freude seiner Eltern Ildikó Véghelyi und József Ritz am 24. September in Szekszárd das Licht der Welt. Er wog 3740 g und 59 cm.



Donát Zalavári kam am 9. September in Fünfkirchen auf die Welt. Er wog 3320 g und 52 cm. Das erste Kind von Ivett Helfenbein und Antal Zalavári ist ihr ganzer Stolz.



Miklós Baráth, das zweite Kind von Krisztina Békési (ehemalige Kränzlein-Tänzerin) und Gábor Baráth, wurde am 31. Oktober geboren - zur größten Freude seiner Eltern und Schwester Izabella. Der Kleine wog stolze 4380 g und 56 cm. Die Familie lebt in Budapest.



Lilien Kiss war das schönste Weihnachtsgeschenk ihrer Eltern Renáta Melcher und Zoltán Kiss. Sie erblickte das Licht der Welt am 25. Dezember in Szekszárd. Ihre großen Geschwister Dániel (12) und Dorottya (7) können kaum erwarten, mit ihr spielen zu können.



Bence Weisenburger, der kleine Sohn von Szilvia Schlapp und Péter Weisenburger, kam am 31. August in Szekszárd zur Welt.



Máté Mándity erblickte als drittes Kind von Eszter Erdélyi und Béla Mándity am 13. Oktober mit 3580 g und 53 cm das Licht der Welt. Seine Geschwister Olivér und Emma warten schon darauf, dass auch er bei allem mitmachen kann.

**zur goldenen Hochzeit**



Ilona Berkényi und Rudolf Máté feierten am 21. Dezember goldene Hochzeit im Kreise ihrer Familie und Geschwister. In der Pension Koller erneuerten sie ihr Eheversprechen von vor 50 Jahren. Wir wünschen dem Paar noch weitere schöne, gemeinsame Jahre in bester Gesundheit.

**zum Geburtstag**



Barbara Rozs, geb. Keszler, feierte am 23. September in Bonnhard ihren 90. Geburtstag. Sie wurde 1923 in Warasch geboren, mit 21 Jahren zur Zwangsarbeit verschleppt. Die dreifache Großmutter hat ein Urenkelkind.



Magdalena Kiesz, geb. Link, erblickte am 7. Oktober 1933 in Bonnhard das Licht der Welt. Sie feierte im Herbst im engsten Familienkreis ihren 80. Geburtstag.